

V. C.  
ANDREWS



Stärker als  
der Sturm

Roman



## **Ich hätt' getanzt heut nacht, die ganze Nacht heut nacht**

»O Robert«, sagte ich in dem Moment, in dem wir die Turnhalle der Schule betraten und sahen, wie wunderschön alles geschmückt worden war, »ich wünschte, Cary wäre mitgekommen. Er würde nicht so schlecht darüber reden, wenn er sehen könnte, wie sie diese Halle hergerichtet haben. Sie sieht aus wie ein richtiger Ballsaal!«

»Ich glaube, der Veranstaltungsort ist nicht der wirkliche Grund dafür, daß er nicht gekommen ist«, sagte Robert leise. Er lächelte mitfühlend, und seine Augen waren sanft und liebevoll. Ich nickte, denn ich wußte selbst, daß er recht hatte.

Direkt vor uns war für die vierköpfige Kapelle eine provisorische Bühne errichtet worden. Die Musiker spielten bereits, und auf der Tanzfläche drängten sich Scharen von Tänzern. Über uns waren kreuzweise Bahnen aus buntem Krepppapier gespannt, und dazwischen hingen Büschel von Luftballons in allen Farben, an denen Lametta befestigt war. Am hinteren Ende waren lange Tische mit roten, grünen und blauen Papiertischdecken für das Essen aufgebaut worden, und zu unserer Linken und an beiden Längsseiten der Turnhalle standen Stühle und Tische mit Papiertischdecken in denselben Farben. Auf einem großen Plakat an der linken Wand stand:

WILLKOMMEN  
ZUM ALLJÄHRLICHEN FRÜHLINGSFEST.

Alle hatten sich fein herausgeputzt, und manche Mädchen trugen Kleider, die so elegant und teuer wirkten, daß ich sicher war, Mommy hätte das Gefühl gehabt, das Kleid, das sie für mich genäht hatte, sei unangemessen, obgleich ich es ganz wunderbar und sehr passend fand. Trotzdem war ich jetzt glücklich darüber, daß ich eingewilligt hatte, Mommys Halskette zu tragen. Viele Mädchen trugen Ohrringe, Ketten, Armbänder und Ringe an den meisten Fingern. Es wirkte wie ein Wettbewerb, bei dem festgestellt werden sollte, wer sich am protzigsten zurechtmachen konnte.

»Warum stürzen wir uns nicht ins Getümmel?« sagte Robert, nachdem wir meine Stola auf seinen Stuhl gelegt hatten und ich meine Handtasche abgestellt hatte.

Er führte mich auf die Tanzfläche, und wir machten die ersten Schritte. Sowie wir miteinander tanzten, hatte ich das Gefühl, alle sähen uns an. Als ich meinen Blick von Roberts Gesicht abwandte und mich umsah, stellte ich fest, daß sich einige der Mädchen aus meiner Klasse zu einem kleinen Grüppchen zusammendrängten und uns mit einem verzerrten Lächeln beobachteten. Ich spürte, wie mein Magen sich zusammenzog.

Die Musik war laut, der Rhythmus schnell. Ich hoffte nur, daß ich mich nicht lächerlich machte, aber Robert schien seine Freude zu haben. Er war ein sehr guter Tänzer, und ich begann mit meinen Armen und Hüften einige seiner Bewegungen nachzuahmen. Solange ich mich auf ihn konzentrierte und meinen Blick auf ihn heftete, fühlte ich mich sicher und geborgen. Er strahlte ein solches Selbstvertrauen aus, daß es für uns beide genügte.

Als zwischen zwei Tänzen eine Pause eingelegt wurde, blieben wir stehen, umarmten einander und lachten. Robert führte mich zur Punschschale. Auf dem Weg dorthin winkte er einigen Jungen zu, die er kannte, und sie winkten zurück und nickten beifällig.

»Heute abend werden wir unseren Spaß haben«, versprach er mir, und seine Augen funkelten vor Aufregung. »Wir werden tanzen, bis unsere Füße um Gnade flehen.«

»Habe ich mich auf der Tanzfläche einigermaßen gut gehalten?« fragte ich.

»Soll das ein Witz sein? Falls sie einen Tanzwettbewerb veranstalten sollten, machen wir mit«, sagte er.

»Robert Royce, das kommt gar nicht in Frage.« Allein schon der Gedanke an etwas Derartiges verschlug mir den Atem.

Wir tranken ein Glas Punsch und aßen Chips mit Käsetunke. Marsha Winslow und Adam Jackson, der Klassensprecher, schlossen sich uns an. Marsha war für die Organisation der Party zuständig. Sie war ein großgewachsenes, attraktives Mädchen mit einer leicht nasalen Stimme, die den Eindruck vermittelte, sie sähe auf den Rest der Welt herab. Sie hielt einen Block in der Hand.

»Entschuldigt bitte«, sagte sie, »aber wir haben keine Unterlagen darüber, daß ihr für eure Eintrittskarten bezahlt habt.«

»Was? Das kann doch nicht sein. Ich habe Betty Hargate das Geld gegeben«, sagte Robert.

»Betty hat dich auf ihrer Liste, aber Laura nicht«, erwiderte sie. »Das ist doch einfach lächerlich.«

»Willst du Marsha etwa lächerlich machen?« fragte Adam. »Du weißt genau, daß sie für all diese Arbeit nicht bezahlt wird, und ohne ihren aufopfernden Beitrag wäre es nicht möglich, daß alle anderen ihren Spaß haben. Sie erfüllt nur ihre Pflicht.«

»Ich wollte sie nicht lächerlich machen. Ich sage nur ... wo steckt Betty? Da ist sie ja.« Robert deutete auf das Mädchen. »Wir rufen sie uns rüber«, schlug er vor.

»Eine gute Idee«, sagte Adam und winkte Betty zu, die bei Lorraine Rudolph stand. Die beiden kamen auf uns zugeeilt.

»Was ist los?« fragte Betty unwillig und stemmte einen Arm in die Hüften. Es war, als hätte man sie aufgefordert, sich in unliebsame Gesellschaft zu begeben.

»Robert Royce behauptet«, sagte Marsha und verdrehte die Augen, »er hätte für Laura bezahlt, aber aus meinen Unterlagen geht das nicht hervor.«

»Ich habe dir letzten Dienstag in der Cafeteria das Geld gegeben«, beharrte Robert. »Erinnerst du dich nicht mehr?«

»Was ich eingenommen habe, ist schriftlich festgehalten worden«, sagte Betty in einem selbstgefälligen Singsang. »Ich habe es nicht nötig, das Geld für die Eintrittskarten zu stehlen.«

»Ich habe nicht gesagt, daß du es gestohlen hast«, rief Robert aus. Er war sichtlich

frustriert.

»Nach deinem Namen habe ich nur eine Eintrittskarte abgehakt«, wiederholte Marsha.  
»Das heißt, du hast nur für eine Person bezahlt.«

»Ich kann es einfach nicht glauben«, sagte Robert.

»Bist du ganz sicher, daß du dir nicht nur eingebildet hast, du hättest für Laura bezahlt? Vielleicht warst du am letzten Dienstag noch nicht sicher, daß sie dich begleitet«, scherzte Lorraine mit einem verkniffenen Lächeln. Sie warf Adam einen Blick zu, ehe sie Robert wieder ansah.

»Natürlich bin ich sicher, daß ich für sie bezahlt habe«, sagte Robert nachdrücklich.

»Die Kasse stimmt«, sagte Marsha.

»Das heißt, wir haben nur das Geld für die Eintrittskarten, die wir ausgegeben haben«, fügte Adam hinzu.

»Mir ist klar, was das heißt«, sagte Robert.

»Hast du die Eintrittskarten, Robert?« flüsterte ich. Er dachte einen Moment lang nach. Dann nickte er mit einem zuversichtlichen Lächeln und zog sie aus der Innentasche seines Freizeitjacketts.

»Wenn ich nicht dafür bezahlt hätte, wie wäre ich dann an die Karten gekommen?« fragte er Marsha und hielt sie ihr vor die Nase.

Sie sah die Eintrittskarten an und warf dann noch einen Blick in ihre Unterlagen.

»Das verstehe ich nicht«, sagte sie.

»Vielleicht hat Betty ihm zwei Eintrittskarten gegeben, und er hat versprochen, ihr das Geld für die zweite Karte später zu geben«, warf Adam ein.

»Ja«, sagte Betty eilig. »Genauso war es.«

»Nein, so war es eben nicht, und das weißt du ganz genau«, beharrte Robert.

»Betty ist zu verantwortungsbewußt. Sie würde keine Eintrittskarten ausgeben, ohne das Geld dafür zu kassieren«, warf ich mit ruhiger Stimme ein. Alle unterbrachen sich und sahen mich einen Moment lang an. »Hier ist einfach nur jemandem ein kleiner Fehler unterlaufen.«

»Also ...« Marsha sah Adam an.

»Ich glaube nicht, daß Robert versuchen würde, sich mit unrechten Mitteln eine Eintrittskarte zu verschaffen, was meint ihr?« fuhr ich fort.

»Ich hoffe nicht«, sprudelte Betty heraus.

»Wir klären es später«, sagte Marsha. »Im Moment vergeuden wir alle nur unsere Zeit, statt unseren Spaß zu haben.«

»Genau«, sagte Adam und hing sich bei ihr ein. »Auf die Tanzfläche mit Ihnen, Frau Vorsitzende.«

Die anderen lachten und schlossen sich den beiden an.

»Das war nicht nur eine Gemeinheit, sondern sie haben sich noch dazu reichlich dumm angestellt«, sagte Robert und sah finster hinter ihnen her.

»Vielleicht hat wirklich nur in Irrtum vorgelegen, Robert.«

Er sah weiterhin finster in die Richtung der anderen und wartete nur darauf, daß einer von ihnen es wagte, sich nach uns umzusehen.

»Das möchte ich bezweifeln«, sagte er. »Die gehören nicht zu der Sorte, denen ein echter

und ehrlicher Fehler unterläuft.«

»Wir wollen uns von ihnen nicht den Abend verderben lassen, Robert«, sagte ich und nahm seine Hand. Er entspannte sich, lächelte mich an und nickte.

»Richtig. Wollen wir?« fragte er, ehe er mir das Punschglas abnahm und es auf einen der Tische zurückstellte.

Wir kehrten wieder auf die Tanzfläche zurück. Es dauerte nicht lange, bis wir ganz in der Musik und in der Nähe des anderen aufgingen. Kurz darauf hatten wir den Zwischenfall mit den Eintrittskarten vergessen und tanzten, bis ich für mich in Anspruch nahm, daß meine Füße tatsächlich um Gnade flehten. Robert lachte und schlug vor, es sei ohnehin an der Zeit, daß wir etwas aßen.

»Vermutlich haben wir jetzt großen Appetit.«

Wir stellten uns an und füllten unsere Teller. Einige der Mädchen aus meinem Englischkurs machten mir Komplimente, wie gut ich tanzen könnte, und Mädchen, die mit Partnern zu der Tanzveranstaltung erschienen waren, drängten sich um Robert und äußerten sich auch zu seiner Begabung auf der Tanzfläche.

Theresa Patterson war mit etlichen befreundeten Bravas erschienen. Sie blieben unter sich, aber Theresa lächelte mich freundlich und strahlend an, als ich ihr zuwinkte.

Als ich die zahllosen Speisen auf dem Büfett sah, mußte ich widerwillig einräumen, daß Betty und Marsha eine wunderbare Party geplant hatten. Natürlich gab es gedämpfte Muscheln und alle Arten von Hühnergerichten, darunter auch pikant gewürzte Brathähnchen, und ansonsten konnte man sich von farbigen Nudeln, Salaten, Obstschalen und portugiesischen Brotlaiben und Brötchen bedienen. Der Tisch mit den köstlichen Nachspeisen würde gewiß als erster leer sein.

Als wir zu unserer Zufriedenheit feststellten, daß wir uns von allem einen Happen genommen hatten, um die verschiedenen Gerichte zu kosten, setzten Robert und ich uns mit einigen seiner Freunde und den Mädchen zusammen, die sie für den heutigen Abend eingeladen hatten. Soviel Spaß hatte ich noch nie gehabt, und als Robert sich vorbeugte, um mir schnell einen Kuß auf die Wange zu drücken, errötete ich und sagte ihm, wie sehr ich den Abend genoß.

»Du weißt gar nicht, wie sehr mich das freut«, sagte er. »Ich habe mir Sorgen gemacht, als sich Cary so abfällig zu dieser Veranstaltung geäußert hat. Ich dachte schon, er könnte ...«

»Was könnte er?«

»Er könnte es dir ausreden«, gestand Robert.

»Das wäre ihm niemals gelungen. Wir mögen zwar Zwillinge sein, aber ich habe trotzdem meinen eigenen Willen, Robert.«

»Das ist gut«, sagte er lächelnd.

»Das solltest du inzwischen begriffen haben, und wenn du es immer noch nicht weißt, dann wird es dir bald klarwerden«, versprach ich ihm. Sogar ich selbst wunderte mich darüber, wie verführerisch die Worte herauskamen. Seine Augen wurden groß, und er lächelte mich an. Ich wandte mich eilig ab, da ich fürchtete, ich würde knallrot anlaufen und keinem am Tisch würde es entgehen.

Nachdem wir gegessen hatten, wurde langsamere Musik gespielt, und die Lichter

wurden heruntergedreht. Diese Form von Tanz gefiel mir besser, weil ich den Kopf an Roberts Schulter lehnen und seine Arme um mich spüren konnte. Wir wiegten uns zum Rhythmus, und keiner von uns beiden wollte die Stimmung des Augenblicks durch Worte verderben. Gelegentlich fühlte ich seine Lippen auf meiner Stirn und meinem Haar. Mein Herz pochte so heftig, daß ich sicher war, er könnte es an seinen Rippen spüren.

»Ich bin ja so froh, daß du mit mir tanzen gegangen bist, Laura«, flüsterte er.

»Ich auch«, sagte ich.

»Vielleicht ... könnten wir etwas eher aufbrechen und an der Küste entlangfahren. Es ist eine wunderbare Nacht«, sagte er.

»Ja, gern, Robert.«

Wir glitten durch die Schatten und das Licht. Der Schein der runden Lampions blendete mich, und eine Zeitlang war es, als seien Robert und ich allein miteinander. Alle anderen verblichen im Hintergrund.

Dieser Eindruck verflog jedoch augenblicklich, als ich Janet Parkers durchdringendes kaltes Lachen direkt hinter uns hörte. Ich drehte mich um und sah sie mit Adam Jackson, Marsha, Betty und Lorraine dastehen. Brad Laughton und Grant Simpson hatten sich ihnen jetzt auch angeschlossen. Warum tanzten sie nicht, fragte ich mich erstaunt. Waren sie etwa nur hergekommen, um andere zu beobachten und sich über sie lustig zu machen? Sie sahen unbeirrt in unsere Richtung und lachten.

»Was haben sie denn jetzt schon wieder?« murrte Robert.

»Das ist mir egal«, sagte ich, aber er konnte es nicht lassen, das Grüppchen anzusehen. Schließlich füllten sich seine Augen zunehmend mit Wut.

»Es hat etwas mit uns zu tun«, sagte er mit scharfer Stimme und blieb still stehen.

»Vergiß sie, Robert.«

»Ich wüßte gern, was sie so verdammt komisch finden«, sagte er und nahm mich an der Hand. Er zog mich über die Tanzfläche und ging auf das Grüppchen zu. Sie traten zur Seite, um uns Platz zu machen, doch Robert baute sich vor ihnen auf.

»Warum weicht ihr uns nicht in eure kleinen Scherze ein«, sagte er mit scharfer Stimme.

»Wie bitte?« sagte Adam selbstgefällig und mit einem hämischen Grinsen. »Du möchtest einen Witz hören?«

Sie lachten alle.

»Was ist bloß los mit euch?« bohrte Robert weiter. Ich bemühte mich, ihn weiterzuziehen, aber er war entschlossen zu sagen, was er zu sagen hatte. »Versucht ihr etwa, uns den Spaß zu verderben? Wenn euch nichts Besseres einfällt, womit ihr euch beschäftigen könnt, dann tut ihr mir leid.«

»Soll das ein Witz sein?« sagte Adam, den es überraschte, daß jemand wagte, seine Handlungen zu hinterfragen.

»Also, was ist?«

»Wir haben uns nur gefragt, warum Lauras Bruder nicht gekommen ist. Konnte er sich die Eintrittskarte nicht leisten?« sagte Lorraine.

»Robert hätte ihm eine kaufen können, genauso, wie er die Eintrittskarte für Laura gekauft hat«, schlug Adam vor.

»Das ist überhaupt nicht komisch«, sagte Robert und ging einen Schritt auf ihn zu. Adam